



KAMMBERG SCHRIFTEN



Heimatverein
Pillersee



Der Erste Weltkrieg

Innsbrucker Nachrichten.

Verleger: Adolf
Verwaltung Nr. 116. Einundsechzigster Jahrgang, 1914. Verleger: Adolf
Verwaltung Nr. 116.

Wichtigste Nachrichten: Am 28. Juni 1914...
 Die ungarische Regierung...
 Die ungarische Regierung...
 Die ungarische Regierung...

Nr. 173 29. Juli 1914

Kriegserklärung an Serbien.
Ein Manifest des Kaisers.



Kriegsausbruch

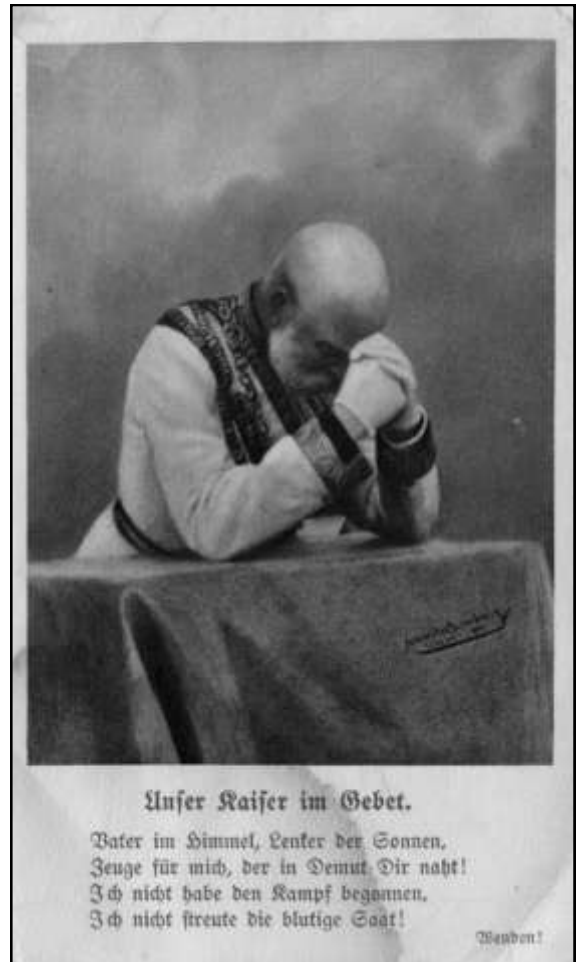
Das Jahr 1914 in Pillersee

Hans Bachler

„Vom größten Schmerze ergriffen über das furchtbare Unglück welches das allerhöchste Kaiserhaus und die Monarchie in Folge des verabscheuungswürdigen Attentates auf den erlauchten Thronfolger und höchst dessen Gemahlin getroffen spricht die Gemeindevorsteherung Fieberbrunn in Tirol Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. das tiefste Beileid aus mit der Versicherung unentwegter Treue. Gleichzeitig ersucht Herr Vorsteher den Gemeindeausschuss zur korporativen Beteiligung beim morgigen Trauergottesdienst.“¹

Mit diesem Telegramm kondolierte der Fieberbrunner Gemeinderat dem Kaiserhaus nach der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin Sophie. Das Attentat in Sarajewo am 28. Juni 1914 war der unmittelbare Auslöser des Ersten Weltkrieges, der mittlerweile vielzitierten „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts. Sie kostete mindesten neun Millionen Soldaten und Millionen Zivilisten das Leben und veränderte die Landkarte Europas nachhaltig.

Das Kaiserreich Österreich-Ungarn war vor 1914 sowohl flächen- als auch bevölkerungsmäßig eine Weltmacht, allerdings stand der Koloss auf tönernen Füßen. Die vielen Völker der Habsburgermonarchie, die vom Gardasee bis nach Galizien in der heutigen Ukraine reichte, strebten auseinander und wurden im Wesentlichen von der Person des alten Kaisers Franz Joseph, der der das Land seit 1848 regierte, zusammengehalten. Besonders die slawischen Nationen, die



Ganz so unschuldig wie hier dargestellt war Franz Joseph am Ausbruch des Krieges nicht.
Sammlung W. Schwaiger

sich nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 benachteiligt fühlten, strebten nach mehr Eigenständigkeit bzw. Unabhängigkeit von Österreich. Der Balkan, auf dem Österreich 1908 Bosnien-Herzegowina annektiert hatte, war das „Pulverfass Europas“, auf dem eine Krise und ein militärischer Konflikt den anderen ablösten.

Die europäischen Staaten waren hoch gerüstet, um die Jahrhundertwende bildeten sich zwei Bündnissysteme aus, die Entente mit Großbritannien, Frankreich und Russland sowie die Mittelmächte um Deutschland und Österreich-Ungarn. Eine ganze Reihe von Konflikten zwischen diesen Staaten ließ eine durchaus kriegerische Stimmung aufkommen, viele hielten eine militärische Auseinandersetzung zwischen den beiden Lagern auf Dauer für unvermeidlich – Krieg war für viele nach wie vor die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“.

In diese angespannte Lage platzte das Attentat eines bosnischen Serben auf das österreichische Thronfolgerpaar. Nun waren Attentate auf führende Staatsmänner damals keine Seltenheit, auch war Franz Ferdinand in der Mo-



Erzherzog Franz Ferdinand mit Familie / Sammlung W. Schwaiger

narchie und auch beim Kaiser alles andere als beliebt. In irgend einer Form musste Österreich auf diesen Affront aber reagieren. Die „Falken“ um den Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf drängten auf eine „Bestrafung“ Serbiens, Außenminister Berchtold und der Kaiser selbst schwenkten erst allmählich auf einen Kriegskurs ein. Ähnlich sah die Situation in praktisch allen europäischen Großmächten aus. Einer Kriegspartei stand eine schwankende Gruppe von Politikern gegenüber – Europa taumelte wie ein Schlafwandler² in den Krieg. Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg, in kürzester Zeit folgten die wechselseitigen Kriegserklärungen der Großmächte.



Wir halten fest und treu zusammen.

Die hier beschworene Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Österreich führte im Laufe des Krieges zu einer immer größeren Abhängigkeit Österreichs von deutscher Militärhilfe / Sammlung R. Engl

In weiten Teilen der Bevölkerung, vor allem des Bürgertums und der Intellektuellen, stieß der Kriegsbeginn auf Begeisterung. Bei der einfachen Bevölkerung, bei Arbeitern und der Landbevölkerung, scheint die Euphorie geringer gewesen zu sein. Sofort setzte sich die Kriegsmaschinerie in Bewegung, die Reservisten wurden einberufen. Dies erfolgte laut Gendarmenprotokoll in Fieberbrunn ohne jeden Zwang, mit großer Begeisterung und unter Absingen von patriotischen Liedern.³ Auch Freiwillige meldeten sich. Nach der langen Friedensperiode der letzten Jahrzehnte hatte man keine Ahnung von den neuen Möglichkeiten der Kriegsführung man rechnete mit einem kurzen Feldzug. Bis Weihnachten wollte man wieder zu Hause sein. Viele ältere Soldaten, wie der Bäckermeister Karl Flick, über den wir schon berichtet haben,⁴ zogen zwar nicht mit Begeisterung in den Krieg, hatten aber

das Gefühl, ihrer patriotischen Pflicht nachkommen zu müssen.

Bereits im Laufe des Jahres 1914 fanden bedingt durch die enormen Verluste an der Front immer wieder Nachmusterungen statt, wobei die Gemeinde mit Freude vermerkte, dass die Mehrzahl der Einberufenen dem Arbeiter- und Handwerkerstand zuzuordnen waren, und damit die Landwirtschaft möglichst wenig gestört wurde.⁵

Als erste Maßnahme wurde bereits vor der Kriegserklärung die Bewachung der Eisenbahnanlagen verfügt. Vor allem ältere Landsturmlaute wurden dafür eingesetzt. In Hochfilzen kam es dabei zu einem Zwischenfall, als Wachleute angeblich aus Mutwillen mit Revolvern beschossen wurden. Diese schossen zurück, zum Glück wurde dabei niemand verletzt. In Fieberbrunn war die Moosbachbrücke das Hauptobjekt der Bewachung.



Viele dieser Landstürmer der Brückenwache waren beim Vornbichlbauern einquartiert / Sammlung J. Suter

Wie Matthias Rettenwander nach der Auswertung der Seelsorgeberichte der Pfarrer feststellt,⁶ stieg die Religiosität der Bevölkerung kriegsbedingt an. Noch 1901 stellte der Fieberbrunner Pfarrer fest, dass sozialistische Grundsätze bei der Bevölkerung Widerhall fanden und der Kirchenbesuch stark zurückging. 1914 nahm der Kirchenbesuch auch von Leuten „die ehemals den Herrgott nicht mehr recht kannten“, wieder zu, die Wirtshäuser blieben während des Gottesdienstes leer. Die „sittlichen Zustände“ in der Gemeinde seien nach Ansicht des Pfarrers wesentlich besser geworden.

In Fieberbrunn wurden Kriegsbittgänge veranstaltet, unter anderem am 24. Dezember zur Hochreithkapelle, an der über 100 Personen teilnahmen, „obwohl gerade am Christabend überall großes Reinemachen gepflogen wird“.⁷ In St. Ulrich hielt der Pfarrer jeden Samstag eine Kriegsmesse zur Ehren der Muttergottes von Kirchenthal.

Der Pfarrer von Hochfilzen schrieb in seinem Seelsorgebericht:

„In Hochfilzen gingen seit Kriegsbeginn viele Schulkinder täglich zur Kommunion. Die Kriegs-

andacht fand vor dem geschmückten Herz-Jesu-Altar statt und umfasste die Herz-Jesu-Litanei, das Kriegsgebet, das Mariengebet „Schutz und Schirm“, ein Kindergebet und zwei Vater Unser für die Gefallenen, außerdem wurde die Kommunion ausgeteilt und vorher das Gebet „Kinderkreuzzug“ vorgebetet. An Sonntagen wurde der eucharistische Kreuzweg zur Kriegszeit gebetet. Bittprozessionen fanden unter außerordentlich hoher Beteiligung statt.“⁸

Die Pfarrer äußerten sich aber auch skeptisch, ob diese Haltung der Bevölkerung Bestand haben würde. Sie sollten Recht behalten. Bereits zur Kriegsmitte stellte der Pfarrer von St. Ulrich fest, dass sich das Volk auf dem Stand eines Arbeitstiers befand, dass es nur mehr der „Versorgung des Leibes“ und die „Befriedigung fleischlicher Triebe“ im Kopf hätte. Einquartierungen von Soldaten oder Kriegsgefangenen führten dazu, dass „das Gift der Unsittlichkeit trotz der Kriegszeiten fortwucherte“. Für den Fieberbrunner Pfarrer waren daran ausschließlich die Frauen schuld, deren Streben einzig „auf das Weltliche und die Sinneslust“ gerichtet sei. In Fieberbrunn war es bereits eine Seltenheit, dass „eine Braut noch in Ehren den Jungfernkranz tragen konnte“.

In St. Jakob waren vor allem die urlaubenden Soldaten nicht bereit, sich der kirchlichen Autorität unterzuordnen. Sie argumentierten: „Wir sind jetzt ein Jahr oder noch länger im Felde gestanden, jetzt möchten wir uns auch in unserer Weise unterhalten“.

So sieht man am Beispiel der religiösen Praxis, dass die Moral der Bevölkerung im Laufe des Kriegs auch auf dem Lande stark nachließ.



Glockenabnahme in Fieberbrunn durch Zimmermeister Josef Foidl (siehe auch Foto Titelseite)

Einen wesentlichen Einschnitt im kirchlichen Leben stellte die Abnahme der Kirchenglocken dar, die bedingt durch die zunehmende Rohstoffknappheit zu Kriegsmaterial eingeschmolzen wurden.

Auch auf sozialem Gebiet war der Patriotismus zumindest in der ersten Phase des Krieges noch groß, wenn auch die vorsichtigen Gemeindeväter von Anfang an darauf schauten, dass die eigene Bevölkerung nicht zu kurz käme. So bewilligte der Gemeinderat in Fieberbrunn für das Rote Kreuz nach Aufforderung der Statthalterei in Innsbruck nur die bescheidene Summe von 20 Kronen mit dem Hinweis, dass aus den Reihen der Bevölkerung ja bereits 1.200 Kronen für das Rote Kreuz aufgebracht wurden.⁹

Auch die Schule wurde für die Aufbringung von Mitteln für das Rote Kreuz eingespannt, wie folgender bemerkenswerter Zeitungsbericht zeigt:

„Fieberbrunn, 11. Jänner. Am Sonntag, den 10. Jänner fand im Gasthof „Zur alten Post“ zum zweiten Male ein Weihnachtsspiel, aufgeführt von den Schulkindern unter der Leitung von Fr. Kathi Walter, Lehrerin hier, statt. Die Kleinen hielten sich sehr brav und man muß nur staunen, mit welchem Ernst sie ihre Rollen spielten und mit welchem Geschick sie dieselben bewältigten. Anschließend daran hielt Fr. Ella Schober, ein Fieberbrunner Kind, freiwillige Hilfschwester des Roten Kreuzes, einen sehr anregenden Vortrag über ihre Erlebnisse, in Galizien und Rußland während ihrer Tätigkeit als Hilfschwester des Roten Kreuzes von Mitte September bis Ende Dezember des verflossenen Jahres. Besonders beherzigenswert ist ihre Bemerkung, daß diejenigen, die sowohl hier wie auch anderswo nur über Jammer und Elend klagen, doch bedenken sollten, um wie viel ärmer und elender die Einwohner der Länder, wo der Krieg tobt, daran sind, als wir hier im gesegneten Land Tirol. Wenn auch manche Familie ein Mitglied, das auf dem Felde der Ehre gefallen ist, zu beklagen habe, so sei doch bei uns die heimatliche Erde und der heimatliche Herd unversehrt, was dort nicht der Fall sei. Alle Anwesenden ohne Ausnahme lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten der Erzählerin. Der Ertrag der Aufführung sowie des Vortrages kommt unseren Kriegern im Felde zugute.“¹⁰



Ella Schober mit ihren Auszeichnungen

Die im Bericht erwähnte Ella Grander-Schober wurde im Jahr 1891 in Fieberbrunn beim Bader geboren. Sie wurde Lehrerin in Oberndorf und meldete sich bei Kriegsausbruch freiwillig als Krankenschwester und leistete Kriegsdienst auf den Schlachtfeldern Galiziens. Dafür wurde sie 1916 mit dem für Frauen seltenen goldenen Verdienstkreuz am Band der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Nach dem Krieg heiratete sie und wanderte mit ihrem Mann nach Dreizehnlinden aus.¹¹

Die wirtschaftliche Notlage, die gegen Ende des Krieges ungeahnte Ausmaße annehmen sollte, war im ersten Kriegsjahr noch nicht das große Problem. Hier war es in erster Linie der Personalmangel durch die vielen Eingerückten, der zu einer Angst vor Versorgungsengpässen führte. Die Gemeinde Fieberbrunn gründete bereits im Herbst 1914 ein Hilfskomitee für die durch den Krieg verwaisten gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe.¹²

Der Arbeitskräftemangel sollte bald durch den Einsatz von Kriegsgefangenen behoben werden. Be-



Der Schustermeister Sebastian Guggenberger, der im Alter von 50 Jahren noch zur Militärschusterei Kufstein einberufen wurde / Sammlung Fam. Spiegl

reits in den ersten Kriegsmonaten gerieten sowohl auf österreichischer als auch russischer Seite hunderttausende Soldaten in Gefangenschaft, die zunehmend in Industrie und Landwirtschaft eingesetzt wurden. **„Der Gemeindevorsteher soll bei der kompetenten Behörde Erhebungen machen und nachfragen ob für Herstellung eines Lokales ein Beitrag zu erhalten ist. Wenn die Gemeinde wenig oder gar keine Auslagen hat so ist der Ausschuß einverstanden Gefangene anzunehmen.“**¹³

Auch mit der Verproviantierung der eigenen, vor allem ärmeren Bevölkerung musste man sich beschäftigen. Auch hier wurde bereits mit Kriegsausbruch von der Gemeinde eine Erntekommission ins Leben gerufen. Der Gemeinderat beschäftigte sich bald mit dem Einkauf von Getreide und Mehl wie folgender Auszug aus dem Protokoll zeigt. **„Der ganze Gemeinde Ausschuß spricht sich dafür aus daß die**

Gemeinde für die Proviantierung Sorge trage und einigt man sich dahin daß soweit es die Mittel der Gemeinde erlauben wen tunlich zwei Wagon Weizen und wen tunlich auch ein Wagon Roggen zu kaufen. Die Beschaffung selbst wird dem Herrn Gemeinde Vorsteher überlassen worüber später wieder berichtet wird.“¹⁴



Einer dieser Russen soll beim Obwallbauern beschäftigt gewesen sein / Sammlung Fam. Spiegl

Mit dem Schicksal der Soldaten aus unseren Gemeinden und weiteren Aspekten des Krieges werden wir uns in den folgenden Ausgaben beschäftigen.

Anmerkungen:

- 1 Gemeinderatsprotokoll Fieberbrunn vom 5. Juli 1914
- 2 Buchtitel: Clark, Christopher, 2013
- 3 Gendarmerieprotokoll Fieberbrunn, 1. August 1914
- 4 Kammerbergschriften Nr. 4, 6, 12
- 5 Tiroler Volksbote, 29. Dezember 1914
- 6 Rettenwander, Matthias: Der Krieg als Seelsorge, Wagner 2005
- 7 Tiroler Volksbote, 1. Jänner 1915
- 8 Rettenwander, Matthias: Der Krieg als Seelsorge, Wagner 2005, S. 193
- 9 Gemeinderatsprotokoll vom 30. August 1914
- 10 Tiroler Volksbote, 15. Jänner 1915
- 11 Rettenwander, Erich in: Fieberbrunn. Geschichte einer Tiroler Marktgemeinde 1979, S. 481 ff
- 12 Gemeinderatsprotokoll vom 29. November 1914
- 13 Gemeinderatsprotokoll vom 28. Februar 1915
- 14 Gemeinderatsprotokoll vom 3. Jänner 1915

Schwere Zeiten kündigen sich an ... Hochfilzen im Weltkrieg

Hans Edelmaier

Nach der Annexion Bosniens 1908 durch die Donaumonarchie kam es aus Protest zu einem Bündnis der Balkanstaaten, welches aber vorrangig eine Aufteilung der in Europa liegenden osmanischen Länder erstrebte. Der Balkanbund führte im Herbst 1912 den Ersten Balkankrieg gegen die Pforte und konnte das osmanische Heer erfolgreich aus dem Land drängen. Im Zweiten Balkankrieg 1913 ging es den Balkanländern um eine Revision der eben neu gezogenen Grenzen und insbesondere das Ausschalten Bulgariens. Aber auch zwischen Serbien und Griechenland kam es zu Kämpfen, bis der Friede von Bukarest wieder Ruhe schuf, allerdings auch als Wegbereiter für den Eintritt der südosteuropäischen Staaten in den Ersten Weltkrieg sowohl auf Seiten der Mittelmächte wie auf der Seite der Entente wirkte.

Beide Balkankriege waren in hohem Maß von ethnisch begründeter Gewalt geprägt und das bekam Österreich-Ungarn auch bei den in seinen Grenzen lebenden Volksgruppen und ethnischen Minderheiten zu spüren. Das könnte auch die Erklärung dafür sein, dass damals entlang der Bahnstrecke besondere Sicherheitsmaßnahmen ergriffen wurden. Anfang 1913 wurde der Bau eines zweiten Eisenbahngleises in Angriff genommen und die Arbeiter dafür kamen aus allen Winkeln der Monarchie.



Im Zuge der Balkankriege wurden die Sicherheitsmaßnahmen auch im Landesinneren verschärft. Das Bild zeigt k.u.k. Soldaten und Bahnpersonal sowie Zivilpersonen zur Verstärkung der Überwachungen vor dem Bahnhof Hochfilzen. Diese Aufnahme dürfte etwa um diese Zeit gemacht worden sein. Das Foto stammt vom Bauernhof Schupfenboden / Gemeindecarchiv Hochfilzen.

Die Aufzeichnungen des Gendarmeriepostens Fieberbrunn melden jedenfalls: „Infolge des Balkankrie-

ges und der dadurch nun verschärften Lage zwischen Russland und Österreich-Ungarn hat das k.k. Landesgendarmeriekommando im Einvernehmen mit der k.k. Statthalterei den Befehl erteilt, dass auf allen Posten, welche sich an der Bahnstrecke Kufstein-Wörgl-Innsbruck, Franzensfeste-Brenner, Lienz-Nikolsdorf der Südbahn, ferner Hochfilzen-Wörgl befinden bzw. durch deren Überwachungsrayon Teile dieser Bahnstrecke aufzunehmen und insbesondere die wichtigsten Objekte als Brücken, Viadukte u.dgl. durch fortwährende Abpatroullierung bei Tag und Nacht vor Beschädigungen und Angriffen jeder Art zu schützen sind.

Auch seitens der Bahnverwaltungen wurde eine verschärfte Überwachung dieser Bahnlinien durch eigenes Personal verfügt. Die verschärften Bahnüberwachungen dauerten vom 26.11.1912 bis 21.2.1913.“

Assentierung

Darunter verstand man früher die Stellung. Als 1868 in der Monarchie die Allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, sind allerdings nicht alle Tauglichen eines „Assentjahrganges“ (d.s. die in einem Kalenderjahr geborenen Stellungspflichtigen) einberufen worden, weil die Parlamente der Doppelmonarchie nur bestimmte Rekrutenkontingente für das gemeinsame Heer und die beiden Landwehren genehmigte.

Die Wehrfähigkeit jedes Einzelnen wurde in einer „Rekrutenstellungskommission“ festgestellt, die Eintragung der Assentierten erfolgte in Assentprotokolle oder Stellungslisten und wurden in die bewaffnete Macht als Rekruten eingereiht. Diese Assentierung war auch ein Initiationsritus der männlichen Jugend, die damit zu wehrfähigen jungen Männern wurden. Taugliche durften sich bei der Rückkehr ins Heimatdorf Federgestecke und anderen (meist patriotischen) Zierrat („Rekrutensträußl“ oder „Rekrutenbuschen“) an den Hut stecken und erhielten nicht selten in ihren Heimatgemeinden Freibier oder ein Festmahl.

Dieses Rekrutensträußl geht auf das „Feldzeichen“ zurück: Das waren Eichenlaubblätter (zumeist drei) oder Tannenreis („Tannenbruch“), welches zu besonderen Feierlichkeiten an die Kopfbedeckung oder auch an die Fahnnenspitze gesteckt wurde. Dieser Brauch ist in Österreich spätestens seit dem 18. Jahrhundert belegt und hat sich teilweise bis ins Zweite Bundesheer erhalten.

(Vgl. Hermann Hinterstoisser: Assentierung. In: PAL-

Das Foto zeigt Assentierete aus Hochfilzen 1915, die



Von links Bartlmä Raffler, Johann Baumann, Peter Trixl, Wörgötter Johann, Johann Eder und Thomas Trixl. Alle tragen das „Rekrutensträußl“ am Hut als Schmuck zum Zeichen ihrer Tauglichkeit / Foto: Lena Hornbacher, Gemeindefarchiv.

vermutlich bald danach eingezogen, ausgebildet und an die Front geschickt wurden.

Hochfilzen im Weltkrieg 1914/18

1914

- 28. Juni Thronfolger Franz Ferdinand und Gemahlin in Sarajevo ermordet.
 - 26. Juli Verlautbarung der teilweisen Mobilisierung (nur gegen Serbien)
 - 29. Juli Zeitungen, die Kriegsberichte bringen, werden konfisziert.
 - 30. Juli Beginn der Preistreiberei
 - 31. Juli Kaiserliches Manifest und allgemeine Mobilisierung.
 - 3. Aug. Der Statthalter veröffentlicht einen Tarif über Lebensmittelpreise. Man bekommt aber nichts mehr zu kaufen.
 - 3. Aug. Preis und Gewicht für Brot wird vorgeschrieben.
 - 10. Aug. Aufruf des Landeskulturrates zum Anbau von Stoppelrüben, zur Sammlung von Beeren und Pilzen.
Die durchfahrenden Truppen erhalten in den Bahnhöfen Labungen, Lebensmittel, Tabak, Zucker, Früchte usw.
 - 27. Aug. Sieg bei Krasnik.
- Mitte Sept. Aufforderung des silbernen Kreuzes zur Abgabe von Schmuckgegenständen. „Gold gab ich für Eisen.“ Für einen Goldring erhielt man einen Eisenring an den Finger passend.

Mitte Oktober Verkürzung der Getränkeabgabe.

13. November Dringlicher Aufruf zur Zeichnung der ersten 5½% österr. Krieganleihe.

Ende Nov. Einführung des Kriegsbrottes aus Mischmehl und Verbot des Verbrauches von Weißbrot.

3. Dez. Einnahme von Belgrad.

1915

Jänner Einführung der Paßvorschriften. Einberufung der Landsturmpflichtigen aus den Jahren 1878-1896.

8. Apr. Sammlung von Kupfer, Messing, Zinn usw. durch die Schüler.

31. März Die Herstellung von Oestereiern ist verboten.

April Mehl- und Brotkarten werden eingeführt. Große Tabaknot.

8. Mai Einrücken der Standschützen. Werbung für die II. Krieganleihe. Fleischverkauf eingeschränkt. Kriegserklärung Italiens an Oesterreich.

Feldarbeit an Sonn- und Feiertagen ist erlaubt. Verbot des Verbrauches von Rahm. In Gasthäusern dürfen keine Tuchservietten mehr verwendet werden, dafür solche aus Papier.

Ende Juni Das Brot ist sehr schlecht, es zieht Fäden und darf von Kindern, Kranken und Magenleidenden gar nicht genossen werden.

Juli Alle Hülsenfrüchte werden beschlagnahmt.

6. Aug. Siegesfeier von Warschau. Die Schafwolle wird aufgenommen.

Sept. Alles Kupfer- und Messinggeschirr ist abzuliefern, ebenso alle Schlitten, Rodeln, Skie (sic). Brennessel-sammlung durch Schüler.

8. Okt. Zeichnung der III. Krieganleihe. Nur am Kirchtag dürfen Krapfen gebacken werden. Milchnot in größeren Orten erschreckend. Einführung der Briefzensur. Alle Häute u. alles Leder beschlagnahmt.

1916

Jänner Petroleummangel. Bei der Eisenbahn treten statt der eingerückten Männer Frauen als Kondukturinnen auf. Zuckerkarten eingeführt.

9. März Von der kriegszentrale wird die Abnahme der Kirchenglocken angeordnet. Die Bevölkerung ist darüber sehr böse.

April Tabakausgabe wird noch mehr eingeschränkt. Viele rauchen Kranewittrinden, Buchenblätter, Zichorie, Rosenblätter usw. In den Gasthäusern, Warteräumen, im Zug ist es fast nicht mehr zum Aushalten. In Gasthäusern werden keine Zünd-

hölzchen mehr auf den Tisch gestellt. Zündholz-mangel.

1. Mai bis 30. Sept. wird Sommerzeit eingeführt, um Brennmaterial zu sparen. IV. Kriegsanleihe. Das Militär erhält zur Zeichnung 3 Tage Urlaub. Für Einsiedezwecke wird eine Zusatzkarte bewilligt. Sammlung von Himbeer- und Brombeerblättern als Tee-Ersatz für die Soldaten im Feld.
 14. Juli Es gibt nur mehr 5 Fleischtage. Pro Person und Woche gibt es nur ½ kg. An Fleischtagen darf kein Fett verkocht werden, Wiesenkle, Brennessel, Saurampfer werden als sehr schmackhafte Gemüse empfohlen.
 30. Aug. Die eisernen 20 Hellerstücke kommen in Umlauf. Zinngeräte und Bierkrügeldeckel müssen abgeliefert werden. Die Bierausschank wird pro Gast und Tag auf ½ Liter bestimmt, und zwar an Wochentagen von 7-10 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 4 - 10 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag sind fleischlose Tage. Schulkinder sammeln wieder Brombeerblätter. Zweigroschenstücke kommen in Umlauf (aus Eisen). Kautschuk und Wolle wird gesammelt.
 18. Nov. Aufruf zur V. Kriegsanleihe.
 21. November Kaiser Franz Josef I. gestorben. Friede seiner Asche.
- Ende November Die guten Tirolerkartoffel werden nach Wien geliefert und verderben dort vielfach, die schlechten aus Böhmen kommen nach Tirol. Sie sind sehr mit Erde vermischt. Es trifft pro Kopf und Monat 7-8 kg.
10. Dez. Sammlung von Altpapier durch die Schulkinder.

1917

2. Jänner Die Zweikronennoten werden eingeführt. Sommerzeit wieder eingeführt u. zwar bis 17. Sept. Saccharinabgabe wird bewilligt. Petroleum muß noch mehr eingeschränkt werden, das Barfußgehen und die Benützung von Holzschuhen wird behördlich als gesundheitsfördernd empfohlen.
9. Jänner Bauern und Volk ist über die schlechte Lebensmittelwirtschaft furchtbar aufgebracht. Verfaulte Runkelrüben u. Kartoffel werden vernichtet, Grauer Käse ist hart wie Stein, von der Butter hängen die Schimmelfäden herab, so lang und mächtig, wie ein alter Baumbart, unsere Kartoffeln werden an der Front zu tausenden von kg in Erdkellern gesammelt und gehen Waggonweise (sic) zugrunde. Kartoffeln, die man uns zuweist, frißt nicht einmal das Vieh. Auch Fleisch von krankem Vieh muß abgeliefert werden.
10. Mai Werbearbeit für die VI. Kriegsanleihe. Die Verwirtschaftung ist haarsträubend, nie zu verantworten. Beispiele: In der Militärkanzlei in Telfs sitzt ein Metzgergeselle mal (sic) malt schlecht und recht Befehle ab, aber in der Entlausungsstelle

wirkt ein Professor aus Salzburg. - Im Valsuganertal (sic) hat den Befehl über Straßen- und Brückenbau ein Friseur, aber ein Innsbrucker Baumeister ist in der Festung in Trient und untersucht im Bettenmagazin die eingelieferten Hemden und Unterhosen, ob sie richtig zusammengelegt sind, ob alle Knöpfe angenäht sind usw. - In Kematan (sic) sind über 600 Stück Milchvieh auf einem großen Feld einquartiert. Ein Opersänger hat die Oberaufsicht. Einige Waggon Futterheu wurden einfach über die Bahnböschung hinuntergeworfen, alles Vieh konnte davon fressen, wie es wollte. nach 8 Tagen sah es aus, wie um einen vernachlässigten Düngerhaufen. Fachleute schätzten das eingelieferte Vieh auf 250.000 kg, nach vier Wochen nur mehr auf 150.000 kg. Solche Fälle wären noch viele, viele.

Juni Die Regierung unterstützt die Wucherindustrie des Kunsthonigs mit Waggonweisser (sic) Zuckerlieferung, das Volk aber bekommt keinen Zucker.

Juli Alle Hausglocken über 25 cm sind abzuliefern.

27. Aug. Die Selbstversorgung mit Kartoffel wird freigegeben. Einführung der Seifenkarten. Scharfe Rucksackkontrollen an Bahnhöfen. Propaganda für die VII. Kriegsanleihe.

Dez. Kalbfleisch kostet der kg 4,50 bis 6 Kronen, Bier 1 K 20 h, Zündhölzchen 60 - 80 Heller. Mehl darf nur mehr 1 kg pro Woche und Person verbraucht werden.

1918

11. Feb. Friedensschluß mit Rußland. Das Schlachten von Schafen ist wegen Wolleausfall verboten. Lebensmittel sind so knapp, daß nur mehr 50 dkg (d.i. dag) Fleisch, 6 dkg Butter und 2 kg Kartoffel pro Woche bewilligt werden. Die Belieferung aus Wien versagt vollständig.

Juni VIII. Kriegsanleihe. In den Zeitungen werden ganze Spalten beschlagnahmt. Rucksackverkehr mit Kartoffel bei 20.000 K Strafe verboten.

30. Okt. Gründung der österr. Republik. Krieg beendet, Gott sei Dank!

1919

Sept. Die Tirolerlandesregierung (sic) gibt Notgeld zu 10, 20 u. 50 Heller heraus. Auch einige größere Gemeinden folgen diesem Beispiel.

Die Schweiz sendet uns Tirolern 60 Waggon Mehl u. Getreide, die Amerikaner 10 waggon Schweinefett.

1921

24. Apr. Abstimmung in Tirol über den Anschluß an Bayern. Ein kg Butter kostet 66 K, Fett 10 Kronen. um billiges Fleisch zu bekommen, wird Gefrierfleisch aus Holland eingeführt.

Aus der Schweinester-Chronik. Gemeindecarchiv Hochfilzen.

Zeitzeugenbefragung Schiestl Anna

Angela Spiegl

Anna Schiestl, geb. Spiegl, kam am 22.12.1922 im Schweizerhäusl in Fieberbrunn zur Welt. Die Kindheit und Jugend verbrachte Anna mit ihrer Familie im Bahnwächterhaus in Pfaffenschwendt. Ihre Eltern Joh-



hann und Anna (geb. Baumann) hatten vor Annas Geburt bereits einen Buben mit 18 Monaten durch Scharlach verloren. 1924 kam der Bruder Hansi dazu. Im sechsten Monat einer weiteren Schwangerschaft (1925) erlitt die Mutter einen Blinddarmdurchbruch und verstarb in der Klinik in Innsbruck, wo man sie

mit dem Zug noch hingebraht hatte. Die Mutter hinterließ neben den zwei ehelichen Kindern auch eine ledige Tochter (Marianne), die bei der Familie ihres Vaters aufwuchs.

Der Vater heiratete 1926 ein zweites Mal - Magdalena Steinacher. Sie war eine tüchtige Hausfrau, aber mit den Kindern konnte die Frau nicht wirklich zusammenfinden. Der Vater, liebevoll und zugleich streng, ermahnte immer zum Bravsein. Die Kinder durften auch zu ihm ins Wächterhäusl kommen, solange sie dort nicht störten. Wenn es ernst wurde mit den Ermahnungen, redete der Vater hochdeutsch.

Annas Aufgabe war vor allem, auf den lebhaften Bruder Hansi zu schauen. Bei zerrissenen Kleidern oder Verletzungen bekam sie die Zurechtweisung und auch die Watschen. Hansi versuchte, sie durch besondere Zugeständnisse zu trösten. Er hatte damals bereits einen Matador-Baukasten, der für Anna tabu war. Bei ungerechten Strafen erlaubte Hansi ihr dann das Mitspielen.

1929 bekamen Anna und Hansi eine Halbschwester - Rosa. Da lernte Anna Zurücksetzung kennen und



musste bereits fest mithelfen. Im Alter von ca. 12 Jahren durfte sie in den Sommerferien einige Zeit zu den Schwestern der Stiefmutter nach Kufstein fahren. Neben der guten Verpflegung gab es dort auch viel Arbeit (Hausputz und Handarbeiten) und die Stiefmutter wurde gelobt, weil Anna schon so tüchtig war.

Eine lebhaftere Erinnerung hat Anna an die Freude, wenn die monatlich bestellte Lebensmittelkiste gekommen ist. Bis zum Kriegsbeginn konnten Bahnbedienstete diese Kiste von der Konsumwarenhandelskette beziehen. Besondere Leckerbissen darin waren die Seidenzuckerl (natürlich zum Teilen), das Rosenbrot (am Boden des Brotes war ein Rosenmuster eingebracht) und der Zuckerhut (vor Weihnachten und zur Einkochzeit).

Solange es im Sommer Beeren gab, war das tägliche Kanderl voll zu pflücken. Moosbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren... Diese wurden verkocht, getrocknet oder als Wintervorrat als Moosbeermundl „eingesotten“. Diese Arbeit kannten wohl alle Kinder damals gut.

Der Schulweg von Pfaffenschwendt bis Fieberbrunn war besonders im Winter eine Herausforderung. Hosen gab es für Mädchen gar nicht und so waren nasse Kleider und Kälte tägliche Tatsache. Immer dabei das „Esspacktl“ zum Aufwärmen bei der Firmgod, der Brennsteinerin. Die Schule ging von 8-16 Uhr mit Mittagspause und am Donnerstag war frei.

Als Anna ca. 16 Jahre alt war, kam zur Nachbarsfamilie Hörfarter eine gleichaltrige Haushaltsgehilfin aus St. Jakob in den Dienst. Mit ihr unternahmen Hansi und Anna in der Freizeit Radtouren, Schwimm- und Schifahrversuche und Bergwanderungen.... und diese Ella Perzl wurde später Hansis Frau. Die Freundschaft blieb ein Leben lang.



Anna verbrachte die Sommer in dieser Zeit auf der Wildseeloderhütte. Die Wirtsleute (Würtl Hans und Greti) kamen auch aus Pfaffenschwendt und Anna war für Haus- und Küchendienste, sowie als „Kindsdirn“ angestellt. Gäste und Wanderer zur damaligen Zeit kamen vorwiegend aus Wien und Bayern über den Alpenverein.

Der Vater hatte zwei ledige Buben (Stefan und Anderl, die jeweils bei ihrer Mutter aufwuchsen). In den

Ferien und an Feiertagen kamen sie oft nach Pfaffenschwendt. Sie gehörten zur Familie. Alle waren stolz auf die großen Buben. Als der Weltkrieg ausbrach, mussten sie einrücken. Obwohl man es wusste, erschrak man doch, wenn plötzlich die Einberufung kam. Der Abschied fiel schwer, wusste der Vater doch aus eigener Erfahrungen (Erster Weltkrieg), was die Burschen erwartete. Feldpost war die Verbindung zu daheim. 1941 musste auch Hansi mit erst 18 Jahren gehen. Stefan kam zurück, Anderl ist in Polen gefallen. So viele sind nicht mehr gekommen und man trauerte mit jeder betroffenen Familie.

Im November 1939 begann Anna in Kitzbühel (Hotel Hochbrunn) eine Kochlehre. Es gefiel ihr gut in dem Gastbetrieb. Leider dauerte diese Erfahrung nur bis zum Frühjahr, denn die Stiefmutter verstarb plötzlich nach einem Schlaganfall. Da war es selbstverständlich, dass Anna nach Hause zurückging und den Familienhaushalt übernahm. Das tat sie wirklich ungern. Rosa war damals 11 Jahre alt. Anna fügte sich, ging nebenher noch als Tagwerkerin zu den Würtl-leuten in Pfaffenschwendt oder zum Wieshofer.

Mit ca. 18 Jahren gab es eine erste große Liebe zu einem Bauernsohn aus Pfaffenschwendt. Die Mutter dieses Burschen verhinderte eine weitere Vertiefung mit den Worten: „Goß- und Kühbauern passen nit z'amm!“. In Sachen Liebe und Aufklärung wurde nicht viel geredet. Die Stiefmutter hatte ein Doktorbuch. Das war verboten, aber Anna hat schon trotzdem hingeschaut.

1941 erlitt auch der Vater einen Schlaganfall und wurde daraufhin pensioniert. Das hieß auch, die Dienstwohnung aufzugeben. So übersiedelte die Familie zu „Miggel“ Steff und Kathei am Bahnhof in Fieberbrunn. Es war eine große Umstellung. In Pfaffenschwendt hatte die Familie selber Ziegen, Hasen und Hühner und einen Gemüsegarten für die Selbstversorgung gehabt. Jetzt in der Kriegszeit gab es ohnehin wenig und Anna musste öfter „hamstern“ gehen. Da war sie mit Resi, die auch im Miggelhaus wohnte, unterwegs zu den Bauern und auf die Alm. Alles Essbare war wichtig und wurde verwertet. Manchmal fuhren sie mit dem Milchauto bis zur Puvermacheralm und gingen dort weiter. Als sie keine Milch bekamen, molken die Mädchen die Ziegen selber auf der Almweide. Sie hatten aber auch Angst vor den Almleuten, die sie „Hungerleider“ schimpften und die Hunde nachschickten.

Am Bärfeld oben war ein Wilderer, der hat ihr öfter Fleisch gegeben, auch ein Wegmacher (Primus) gab den Dirndl immer etwas. Obwohl Anna in Pfaffenschwendt gut bekannt war, ging sie die Strecke dorthin oft umsonst und wurde abgewiesen. Heute ist sie noch den Leuten vom Flörl, vom Würtl und von Niederfilzen dankbar für die Unterstützung.

Als die Amerikaner kamen, wurde die Wohnung der Spiegel-Familie kurzerhand beschlagnahmt. Wohin jetzt? Hansi war damals eingerückt und bereits mit Ella

(Hochegg, St.Jakob) verbandelt. So wandte man sich an die Hochegger und konnte dort die nächsten zwei Monate mitleben und –arbeiten.

Die Amerikaner verwendeten selbstverständlich das Inventar- unter anderem die neuen Leintücher von der Stiefmutter, die als Aussteuer für Rosa gedacht waren, zum Schuhe putzen! Niemals hätte Anna gewagt, diese Leintücher anzurühren oder gar zu verkaufen! Rosa hat später Endstrasser Schorsch geheiratet.

Im Magazin am Bahnhof waren Kriegsgefangene beschäftigt, die mussten die schweren Säcke tragen. Sie hatten kaum etwas zum Anziehen. Der Vater schenkte einem ein Paar Schuhe .



Durch die Halbschwester Marianne lernte Anna ihren späteren Mann Rudi kennen. Sie heirateten 1947 und Rudi zog nach Fieberbrunn her, wo die zwei in Rosenegg ein Haus bauten. Was möglich war, taten sie selber, auch der Vater konnte noch kleinere Arbeiten machen. Fünf Jahre haben sie gebaut. 1949 kam Tochter Anni zur Welt. Als diese eingeschult wurde, arbeitete Anna bei der Fam. Broschek zuerst im Haushalt und dann in der Produktion. 1978 konnte sie in Pension gehen. Der Vater starb 1970.

Die Tochter Anni heiratete 1979 Georg Bucher und die Enkel Edith und Matthias vervollständigen die Familie. Anna betont, dass die Familie immer das Wichtigste in ihrem Leben war.

Interessant ist auch, dass Anna heute noch mit über 90 Jahren von den meisten Leuten als „Spiegel Anna“ bekannt ist. Seit drei Jahren wohnt Anna jetzt im AWH Fieberbrunn und freut sich über Besuche, über die gute Beziehung zu der Familie der Tochter und die Enkel.

Des Weda is a nimma des ...

Rudolf Engl

...hört man allenthalben jammern, kein Schnee, viel zu warm. Das Hahnenkammrennen konnte mit Müh und Not durchgeführt werden, der Koasalauf musste sogar abgesagt werden, kein Wunder „bei dem Weda“.



Brunnau - Buchensteinwand, 19.01.2014

Keine Frage, der heurige Winter in der Pillerseeregion ist nicht „normal“, er ist nicht das, was wir gewohnt sind. „Normal“ wäre das, was sich derzeit 50 km weiter südlich in Osttirol abspielt: 150 cm Schnee im Tal, Stromausfälle durch umgestürzte Bäume, Straßen und Bahnverbindungen gesperrt, aber eine herrliche Winterlandschaft, so wie auf diesem Foto. Aber das Foto stammt nicht aus Osttirol, sondern zeigt Fieberbrunn – Brunnau am 18. 2. 2009



Ja, früher war halt die Welt halt noch in Ordnung, man konnte sich darauf verlassen, dass es im Sommer schön und warm war, und im Winter hat es geschneit, dass es eine Pracht war.

Also, wenn ich es genau überlege, ein paar Ausreißer hat es schon gegeben: Im Winter 2006/2007 war es eigentlich auch nicht viel besser als heuer, denn im Sommer 2006 hatte die Bergbahn Fieberbrunn die Gondelbahn Reckmoos-Süd gebaut, und für den 8. Dezember war die große Einweihung geplant. Die musste aber abgesagt werden, weil ... erraten, kein Schnee lag!



Reckmoos-Süd, 08.12.2006

Ende Jänner 2007 war die Sonnseite genau so aper wie heuer, ...



und die Bergbahn konnte nur noch einen Notbetrieb über Streuböden fahren, alle anderen Bahnen und Pisten waren gesperrt.



Der groß angekündigte „Church Hill Jump“ musste wegen Schneemangels abgesagt werden, obwohl der „Aufsprung“ am 15. März bereits fertig montiert war.



Church-Hill-Jump ohne Schnee

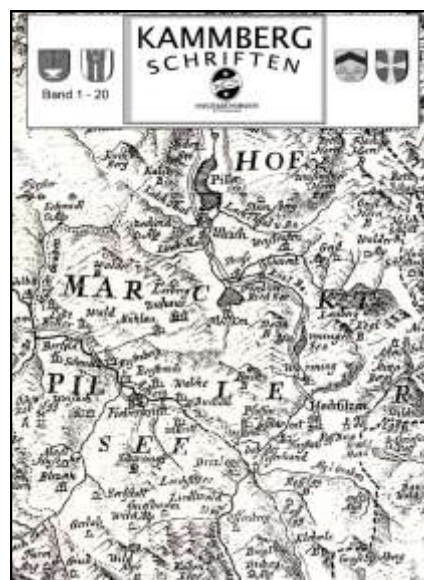
Aber Petrus ließ die Fieberbrunner nicht im Stich: Das, was er im Winter zu wenig geliefert hatte, wurde etwas verspätet nachgeliefert.

Am 6. September lagen im Tal 5 cm Schnee, am Wildseeloder wurde 1 m gemessen, die Bauern der Loder-Schafweide mussten gemeinsam mit der Bergrettung ausrücken, um die Tiere ins Tal zu bringen. Aber wie gesagt, das waren nur einzelne Ausreißer, ansonsten war das Wetter (fast) immer so, wie es sein sollte.



Brunnau im Schnee

In eigener Sache:



Wir haben uns entschlossen, die Kammerberg-Schriften Nr. 1—20 in gebundener Form herauszugeben. Sie sind für Interessenten beim Heimatverein Pillersee um den Preis von 30,— € erhältlich.

Druck gesponsert von:

Alternative Heizungssysteme
mit Wärmepumpen
mit Sonnenkollektoren
mit Frischwarmwasser

IDM-Energiesysteme GmbH
A-9971 Mauter in Osttirol, Seblas 16-18
Tel.: 04875 6172-0, Fax: 04875 6172-85
E-Mail: team@idm-energie.at
Internet: www.idm-energie.at



Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Heimatverein Pillersee, Kirchweg 2, 6391 Fieberbrunn
mail: johann.bachler@gmail.com